

Selbst organisiertes Lernen SOL

Seite 3 SOL-Projekt aus Sicht der Schüler/-innen: «Man ist motivierter, wenn man das Thema selber wählen kann»

Seite 5 Selbstreflexion: Das Arbeitsjournal ist ein Gewinn für alle

Seite 5 Bilanz: Und richtig Spass hat es mir gemacht!

Seite 6 Eckwerte Projekt «Reportage»

Seite 6 Impressum, Links

SOL konkret

Reportageprojekt am Gymnasium Kirchenfeld

«Schreiben Sie eine Zeitungsreportage» – das war der Auftrag an die Schüler/-innen von vier Tertia-Klassen am Gymnasium Kirchenfeld (Projektekwerte Seite 6). Wie haben zwei Deutschlehrerinnen dieses SOL-Projekt erlebt? Carine Neuenschwander und Sarah Aeschbacher erzählen.

Sarah Aeschbacher, Fachlehrerin Deutsch und Englisch

«Das Projekt «Reportage» war meine erste grössere SOL-Einheit. Aber seien wir ehrlich: Selbst organisiertes Lernen ist nicht wirklich eine neue Unterrichtsform. Ähnliche Elemente setzen wir seit Längerem im Unterricht ein – jetzt vielleicht bewusster als zuvor.

■ ■ ■

SOL ist eine Chance, weil die Schüler/-innen gleichzeitig auf mehreren Ebenen gefordert werden. Sie setzen sich gleichzeitig mit dem Lerninhalt auseinander und entwickeln bewusst Arbeitsstrategien. Und sie können ihre Erfahrungswelt

→ →

Carine Neuenschwander, Fachlehrerin Deutsch und Geschichte

«Selbst organisiertes Lernen gab es am Gymnasium auch zu unserer Zeit (Matur 2003). Nur nannten wir es «Lernen am Projekt». Allerdings fehlte damals etwas, das wir heute als zentralen Bestandteil jeder SOL-Einheit betrachten: die Selbstreflexion.

■ ■ ■

Am meisten Respekt hatte ich vor der Betreuung der Schüler/-innen während des Projekts. Ich zweifelte, ob alle in der Lage sein würden, den Auftrag wie vorgesehen umzusetzen. Doch zu meinem Erstaunen hat es bei allen gut geklappt.

→ →

Was bedeutet selbst organisiertes Lernen? Eine Arbeitsdefinition

«Mit dem Begriff «selbst organisiertes Lernen» sollen im Projekt SOL Lernformen im institutionellen Kontext des Gymnasiums bezeichnet werden, die Anteile sowohl von Selbst- als auch von Fremdsteuerung beinhalten, den Anteil der Selbststeuerung jedoch stärker gewichten: Die Ziele und Inhalte sind zwar durch den Lehrplan vorgegeben, die Schülerinnen und Schüler steuern ihr Lernhandeln jedoch weitgehend selbst, indem sie selbstständig Lernschritte definieren, ausführen, regulieren und beurteilen.»

Hilbe/Herzog: Selbst organisiertes Lernen am Gymnasium, Bern 2011. Download unter: www.ers.be.ch/sol

Editorial

Von **Ursula Käser**, Projektleiterin,
Abteilung Mittelschulen

«Was heisst das jetzt konkret?» «Gibt es in meinem Fach Beispiele?» «Welche Themen eignen sich für SOL?»

So tönt es oft, wenn Lehrpersonen über SOL diskutieren. Lernbegleitung, Entscheidungsfreiheit, Reflexion – spannend. Aber die interessantesten Gespräche entstehen rund um konkrete Beispiele. Im Rahmen der SOL-Weiterbildung ist es eindrücklich zu sehen, wie engagiert Lehrpersonen anhand von Unterrichtsbeispielen über ihre Erfahrungen sprechen, wie sie über Lernen und Lehren nachdenken und im Dialog zu den Grundfragen von Schule und Unterricht vorstossen.

Ein konkretes Unterrichtsbeispiel haben drei Deutschlehrpersonen des Gymnasiums Kirchenfeld durchgeführt. Die Schülerinnen und Schüler der Tertia hatten den Auftrag, eine Reportage zu verfassen. Das SOL-Bulletin hat die Lehrpersonen befragt. Welche Erfahrungen haben sie mit dieser Unterrichtseinheit gemacht? Welche Vor- und Nachteile sehen sie in der Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen? Wie erlebten sie die Schülerinnen und Schüler? Das SOL-Bulletin hat auch mit den Schülerinnen und Schülern gesprochen. Wie stehen sie zum selbst organisierten Lernen? Wovon haben sie in diesem Unterrichtsprojekt profitiert, wo gab es Schwierigkeiten? Wie stehen sie zum Arbeitsjournal, wie bewerten sie die Reflexion? Die Anfänge einiger Reportagen geben schliesslich Einblick in die Vielfalt der Themen, die die Schülerinnen und Schüler bearbeitet haben.

Weitere SOL-Unterrichtseinheiten werden zurzeit an allen bernischen Gymnasien erprobt und dokumentiert. Im November 2012 werden rund 30 SOL-Beispiele aus verschiedenen Fachrichtungen im Internet publiziert.

Ich hoffe, dass wir die Diskussionen über das Lehren und Lernen an Gymnasien mit dem vorliegenden Bulletin unterstützen können.

Haben Sie Anregungen, Fragen oder kritische Rückmeldungen? Sie erreichen mich unter ursula.kaeser@ers.be.ch



einbeziehen. Das kommt Schülern/-innen zugute, die sich am Gymnasium zuweilen eingeschränkt fühlen. Plötzlich gewinnen Kompetenzen an Bedeutung, die in der Schule oft wenig Anerkennung finden.

■ ■ ■

Beim Projekt «Reportage» konnten wir auf dem bewährten Konzept unseres Kollegen Martin Moser aufbauen. Carine und ich profitierten von seinen Erfahrungen und Vorarbeiten. Vermutlich hätten wir einiges anders angepackt, hätten wir das Projekt von Anfang an selber geplant. Aber wir haben die Vorlage teilweise angepasst. Zum Beispiel bei der Bewertung. Da haben wir unterschiedliche Akzente gesetzt.

■ ■ ■

Mit der Recherche kamen die Schüler/-innen erstaunlich gut klar, ebenso mit der inhaltlichen Gewichtung der verschiedenen Aspekte ihrer Geschichte. Am meisten Schwierigkeiten tauchten im Zusammenhang mit der Formulierung der Texte und mit dem Layout auf.

■ ■ ■

SOL macht die Schüler/-innen nicht selbstständiger – das sind sie längst. Aber SOL gibt ihnen das Gefühl, dass Selbstständigkeit am Gymnasium geschätzt wird. Und: Sie lernen, richtig zu planen, Prioritäten zu setzen und ihre Zeit einzuteilen. Am Schluss waren alle überrascht, wie stressfrei man eine Arbeit schreiben kann, wenn man den Prozess gut strukturiert und sich richtig organisiert. Die Schüler/-innen haben auch in Sachen Deutsch profitiert, indem sie immer wieder an ihrem Text



Sarah Aeschbacher

gefeilt haben und indem ihnen bewusst wurde, welchen Einfluss die subjektive Sichtweise des Schreibenden auf die Aussage der Reportage hat. Das hilft ihnen, Zeitungstexte kritischer zu lesen.

■ ■ ■

Die Bewertung der Arbeit haben wir im Team besprochen. Ich finde es diskussionswürdig, dass wir die Reportage

stärker gewichten als den Arbeitsprozess. SOL will die Schüler/-innen dazu bringen, ihren Lernprozess selbstständig zu gestalten, damit sie diese Kompetenz aus der Schule in ihr späteres Leben mitnehmen können. Also sollten wir diesen Teil der Arbeit entsprechend honorieren. Aber es braucht klare Abmachungen mit den Schülern/-innen. Sie müssen wissen, was passiert, wenn sie eine gute Reportage schreiben, aber die Arbeit schlecht strukturieren, organisieren und dokumentieren.»

Mehr noch: Viele Schüler/-innen haben mich positiv überrascht. Die meisten gingen motiviert ans Werk und übernahmen von Anbeginn die Verantwortung für das Gelingen ihrer Reportage. Ich führe dies darauf zurück, dass sie ihr Thema selber wählen konnten.

■ ■ ■

Wir haben das Projekt gleichzeitig in vier Klassen durchgeführt – das war ein Vorteil. Die Schüler/-innen haben gemerkt: Hier handelt es sich nicht um den Spleen einer einzelnen Lehrperson; gleich drei stehen als Team dahinter. Es muss also einen Grund geben, weshalb die



Carine Neuenschwander

das machen. Entsprechend wurde dem Projekt die notwendige Bedeutung beigemessen. Ein weiterer Vorteil der Teamarbeit: Wir konnten uns in heiklen Situationen austauschen.

■ ■ ■

Die Schüler/-innen haben sich mit der selbstständigen Arbeitsweise

gut zurechtgefunden. Das Thema für die Reportage war in der Regel rasch zur Hand. Am meisten Fragen musste ich zur Verarbeitung der Rechercheergebnisse und zur Gestaltung des Endprodukts beantworten.

■ ■ ■

Widerstand gab es teilweise gegen das Arbeitsjournal. «Was bringt das, ausser viel Aufwand?», werden sich viele zu Beginn des Projekts gefragt haben. Nachträglich erkennen die meisten den Sinn des Journals. Sie sehen, dass es etwas bringt, die Arbeit gut zu planen, über die eigene Arbeitsweise nachzudenken und im Hinblick auf künftige Arbeiten Schlüsse zu ziehen.

■ ■ ■

Anspruchsvoll empfand ich im Rahmen der Bewertung die Gewichtung der einzelnen Teile. Wir haben das eigentliche Produkt – also die Reportage mit Text und Layout – und den Arbeitsprozess bewertet, wobei wir das Produkt stärker gewichtet haben. Ich frage mich, ob es nicht gerade umgekehrt hätte sein sollen.

■ ■ ■

In einer nächsten SOL-Einheit möchte ich gerne schon bei der Konzeption mitarbeiten. Ein gegebenes Projekt umzusetzen, ist nicht immer einfach – auch wenn es gut durchdacht und vorbereitet ist. Warum? Weil Schwierigkeiten auftauchen, auf die man nicht vorbereitet ist. Gegenüber den Schülern/-innen wirkt man in solchen Situationen weniger souverän – ausser man kommuniziert von Anfang an, dass das Projekt von einem Team geleitet wird und man hin und wieder Rücksprache nehmen muss. Zudem muss es auch in einem gemeinsamen Projekt Raum für individuelle, situationsgerechte Lösungen geben.

■ ■ ■

Mein Tipp an andere Lehrpersonen? Keine Angst, dass die Schüler/-innen von SOL überfordert sein könnten. Die schaffen das!»

SOL-Projekt aus Sicht der Schüler/-innen

«Man ist motivierter, wenn man das Thema selber wählen kann»

Arbnore Selmani, Bettina Jungen und Janic Mäder schätzen selbst organisiertes Lernen – als Abwechslung zu anderen Lernformen. Im Gespräch reflektieren die drei Lernenden ihre Erfahrungen mit dem SOL-Projekt «Reportage».

Sie haben im Rahmen des selbst organisierten Lernens eine Reportage geschrieben. Hat Ihnen die Arbeit Spass gemacht?

Bettina: Ja, das Projekt hat echt Spass gemacht. Wir konnten das Thema selber wählen und den Arbeitsrhythmus selber bestimmen. Das fand ich toll.

Arbnore: Mir hat besonders gefallen, dass man die Zeit selber einteilen konnte. Und da ich gerne schreibe, hat es so wieso Spass gemacht.

Janic: Was soll ich dem noch beifügen? Vielleicht dies: Man ist motivierter, wenn man das Thema selber wählen kann. Und: Man ist effizienter, wenn man zu Zeiten arbeiten kann, in denen einem danach ist.

habe ich mir gesagt: Wenn er uns das zutraut, dann schaffen wir das auch. Und nachdem ich mein Thema gefunden hatte, war ich Feuer und Flamme für das Projekt.

Arbnore: Auch ich hatte zuerst Bedenken. Finde ich ein passendes Thema? Wie wähle ich die Leute für die Interviews aus? Stelle ich die richtigen Fragen? Geht hat mir die Diskussion in der Klasse. Wir konnten uns gegenseitig aneinander orientieren und hatten so eine Art Richtwert für das Vorgehen.

Welches war die grösste Hürde, die Sie überwinden mussten?

Arbnore: Die Wahl des Themas. Aber auch hier half mir die Diskussion mit Kolleginnen und Kollegen. Schliesslich fand ich ein Thema, zu dem ich einen persönlichen Bezug hatte.

Janic: Am schwierigsten fand ich die Interviews. Ich habe im Foyer eines Kinos Passanten angesprochen. Wenn man das noch nie gemacht hat, braucht es schon Überwindung, einfach so auf Leute zuzugehen.

Bettina: Am meisten Probleme bereitet mir der Einstieg in den Text. Diese ersten paar Sätze, das war ...

Janic: ... extrem schwierig! Diese Erfahrung habe ich auch gemacht.

Wie haben Sie den Rollenwechsel der Lehrpersonen erlebt – vom Dozieren hin zum Coachen?

Arbnore: Mir gab es Sicherheit, die Lehrerin im Hintergrund zu wissen. Sie gab mir auch wertvolle Tipps, zum Beispiel, welche Personen ich in die Reportage einbeziehen könnte.

Bettina: Ich habe wenig Coaching beansprucht. Die Besprechung der Arbeits-skizze und das Arbeitsjournal, das den Rahmen der Arbeit absteckte, waren für mich ausreichend.

Janic: Ich fand es wertvoll, die Arbeits-skizze mit dem Lehrer besprechen zu können. Im Anschluss an die Diskussion habe ich einige Anpassungen vorgenommen. Auch während der Arbeit war ich froh um seinen Rat, zum Beispiel, als ein geplantes und für die Reportage zentrales Interview nicht zustande kam.

Zum selbst organisierten Lernen gehört die Selbstreflexion. Welche

Kostprobe 2, Anfang der Reportage von Janic Mäder

Rauchen, eine tödliche Sucht

Die Türe der Smokers-Lounge des Pathé Westside öffnet sich. Der Rauch der Zigaretten strömt unaufhaltbar in meine Lungen. «Hast du mir Feuer?», fragt es nach einigen Sekunden aus einer Ecke. Als der Mann bemerkt, dass ich Nichtraucher bin, schaut er mich erstaunt an. In der heutigen Zeit scheint es schon fast eine Ausnahme zu sein, wenn man in meinem Alter nicht raucht.

(...)

Kostprobe 3, Anfang der Reportage von Alessandra Epstein

Ein Blick auf die verschwommene Vergangenheit

Die Uhr tickt, die Konzentration im Raum ist spürbar. Die Ärztin sitzt mit gerader Haltung auf einem mit Plastik bedeckten Stuhl und fingert etwas an einem Patienten herum. Es ist Mittwochmorgen, der 29.2. 2012, 8.20 Uhr. Wir befinden uns in einem Operationssaal des Inselspitals in Bern, wo gerade eine Operation zur Behandlung des grauen Stars durchgeführt wird.

(...)

Erkenntnisse haben Sie gewonnen?

Bettina: Das Führen des Arbeitsjournals, welches die Basis für die Selbstreflexion bildet, habe ich zuerst als aufwendige und lästige Aufgabe empfunden. Rückblickend sehe ich das anders. Es hat mir geholfen, die Zeit richtig einzuteilen. Und siehe da: Für einmal musste ich eine Arbeit nicht erst in der Nacht vor dem Abgabetermin fertigstellen (lacht). Das war eine wohltuende Erfahrung. Künftig werde ich wohl vermehrt mit Arbeitsplänen ans Werk gehen.

Arbnore: Da haben wir wohl dieselbe Veranlagung. Auch mir hat das Arbeitsjournal geholfen, den Überblick zu wahren und die Zeit einzuteilen. Meine Erkenntnis: Wenn man richtig plant, kommt man problemlos und pünktlich ans Ziel.



Kostprobe 1, Anfang der Reportage von Vera Greuter

Hinter den sieben Bergen

Nur noch knapp kann ich mich an der Tür des Postautos festhalten, nach einer kurzen Schrecksekunde höre ich dann das amüsierte Gelächter des Chauffeurs: «O gugg doch Meetschi, s isch iischig.» Ja, nun habe ich das auch bemerkt, nachdem ich mit meinen Turnschuhen auf einer Eisscholle ausgerutscht bin. Dass es hier in Adelboden, auf 1350 m. ü. M., noch Eis und Schnee hat, habe ich natürlich nicht bedacht.

(...)

Selbst organisiertes Lernen bedeutet, dass man den Weg zum Lernziel selber finden muss. Hatten Sie Respekt vor dieser Herausforderung?

Janic: Ein bisschen schon – insbesondere bezüglich Zeiteinteilung. Man darf die Arbeit nicht auf die lange Bank schieben, sonst muss man auf den letzten Drücker alles noch hinbiegen.

Bettina: Ich hatte Respekt vor der Aufgabe und war froh um die gute Vorbereitung durch unseren Lehrer. Schliesslich



Arbnore Selmani, Bettina Jungen und Janic Mäder (v.l.): Zur Abwechslung eine Arbeit wie die SOL-Reportage ist wohltuend.

Janic: Ich habe den Aufwand wohl etwas unterschätzt. So kam es, dass ich den Text dann doch am letzten Wochenende vor dem Abgabetermin schreiben musste. Aber es bringt schon etwas, über das eigene Arbeitsverhalten nach-

beitsjournals, denn bei der eigentlichen Arbeit sind sie ja nicht dabei. Wie weit das Journal für den Erfolg der Arbeit überhaupt notwendig ist, hängt jedoch vom persönlichen Arbeitsstil ab. Einige haben das Journal schlecht geführt und dafür eine Zwei kassiert. Das sagt aber nichts über ihre Arbeit aus.

Bettina: Grundsätzlich finde ich es richtig, dass auch die Arbeitsweise beurteilt wird. Das hilft jenen, die vielleicht nicht brillant schreiben, sich aber ins Zeug legen. Allerdings teile ich die Kritik von Arbnore: Die Benotung des Arbeitsjournals ist eine Einladung zum Schummeln. Man kann das Journal sauber führen, ohne sich daran zu halten. Anstelle einer Note könnte man einfach einen Bonus verteilen – plus eine halbe Note oder so –, wenn das Journal sauber geführt ist. Das schiene mir gerechter.

Janic: Das wäre eine gute Lösung. Ich bin auch der Auffassung, dass es für die Lehrpersonen unmöglich ist, unsere Arbeitsweise zu beurteilen. Dagegen können sie durchaus beurteilen, ob das Journal sauber geführt ist, und diese Leistung honorieren.

Wie sieht es mit dem Aufwand aus? Ist SOL mehr Stress oder eher «easy going»?

Janic: Zeit hat man genug, um stressfrei über die Runden zu kommen. Man muss sie einfach richtig einteilen (schmunzelt). Stress hatte ich allerdings bei der erwähnten Absage des Interviews. Aber solche Erfahrungen gehören wohl zum selbst organisierten Lernen.

Bettina: Ich hatte keinen Stress. Belastend war höchstens die Gewissheit, dass man beim selbst organisierten Lernen

Kostprobe 5, Anfang der Reportage von Arbnore Selmani

Jugendliche nennen es «Klein New York»

Eine ältere Frau, vollgepackt mit Einkaufstüten, kommt aus dem Gebäude des Quartierzentrums Wittkofen. Sie atmet schwer und es ist ihr deutlich anzusehen, dass sie nicht in bester Verfassung ist. Sie schlendert die Strasse entlang, als plötzlich eine der Tüten reisst und die Lebensmittel allesamt auf den Boden fallen. Leise schimpft sie vor sich hin, als sie entdeckt, dass sich die Packung Milch beim Aufprall auf dem Boden geöffnet hat und nun die Milch herausfließt. Seufzend lässt sie die anderen Tüten auf den Boden nieder. Da nähert sich ein Mann mittleren Alters, wahrscheinlich afrikanischer Herkunft, begrüsst sie herzlich und hilft ihr dabei, die Einkäufe wieder einzusammeln. Dies tut ihm auch eine jüngere Frau gleich. Die alte Dame bedankt sich lächelnd und schüttelt beiden die Hand.

(...)

ganz alleine für das Gelingen der Arbeit verantwortlich ist.

Arbnore: Ich hatte auch keinen Stress. Im Gegenteil: Es war weniger aufwendig als erwartet.

Lernt man im SOL-Unterricht mehr, anders oder nachhaltiger?

Bettina: Das hängt vom Thema ab. Gewisse Dinge lernt man besser durch Frontalunterricht, andere in einer Gruppenarbeit. Grundsätzlich finde ich SOL effektiv, insbesondere bei Einzelarbeit, weil man den eigenen Rhythmus durchziehen kann und keine Zeit mit Zwischenmenschlichem verliert. Hinzu kommt, dass man etwas fürs Leben lernt. Zum Beispiel, wie man ein Projekt plant oder wie man Menschen dazu bringt, etwas über sich zu erzählen. Aber immer nur SOL wäre auch nicht gut – vor allem möchte ich nicht ständig über meine Arbeitsweise reflektieren müssen.

Janic: SOL eignet sich nicht für jeden Stoff. Beispiel Grammatik: Wer würde schon die Motivation aufbringen, so etwas im Alleingang zu lernen? Da ist Frontalunterricht effektiver. Aber zur Abwechslung eine Arbeit wie diese Reportage finde ich wohltuend.

Arbnore: Ja, dann und wann selbst organisiert lernen ist gut – aber zu viel davon möchte ich nicht.

Kostprobe 4, Anfang der Reportage von Bettina Jungen

Wiehern gegen Muhen

Was hämmert und klirrt denn da?! Solche Geräusche passen gar nicht zu diesem Bauernhof. Der Hof der Familie Müller liegt nämlich in Worblaufen, in einer ruhigen Lage. Doch wenn man den Kuhstall betritt, findet man die Lärmquelle schnell. P. und sein Lehrling spitzen gerade ein Stück Mauer des Kuhstalls heraus. Auch sonst sieht der Stall nicht mehr wie ein gewöhnlicher Kuhstall aus. Zwar stehen noch einige Kühe auf der einen Seite, aber auf der anderen Seite ähnelt der Stall eher einer Baustelle. Dieser Eindruck trügt nicht, denn P. ist im Begriff, den Kuhstall in einen Pferdestall umzubauen.

(...)

zudenken. Ich werde wohl in Zukunft genauer planen und auch versuchen, mich an die Planung zu halten.

Die Leistungsbeurteilung basiert einerseits auf dem Resultat Ihrer Arbeit – also der Qualität der Reportage – andererseits auf Ihrer Arbeitsweise. Finden Sie das fair?

Arbnore: Nicht wirklich. Wie wollen die Lehrpersonen unsere Arbeitsweise beurteilen? Das geht nur aufgrund des Ar-

Selbstreflexion

Das Arbeitsjournal ist ein Gewinn für alle

Die Selbstreflexion im Lernprozess kann mit unterschiedlichen Hilfsmitteln unterstützt werden. Im Reportageprojekt wurde ein Arbeitsjournal eingesetzt. Martin Moser äussert sich zu diesem anspruchsvollen, aber effektiven Instrument.*

«Ich finde es nicht sehr sinnvoll, dass das Arbeitsjournal benotet wird. Ich kann eine gute Reportage schreiben, auch wenn ich mein Journal oberflächlich führe. Oder ich kann ganz ausführlich meine Probleme und deren Lösungen beschreiben, und trotzdem ist meine Reportage schlecht aufgebaut. Doch zum Nachdenken über selbstständiges Arbeiten ist das Arbeitsjournal eigentlich nicht schlecht. Aber ohne Notendruck hätte ich es wohl nicht gemacht.»

Treffender als in den Worten dieser Schülerin kann die Problematik des Arbeitsjournals wohl nicht beschrieben werden. Unbestritten ist, dass ein Arbeitsjournal hilft, Lern- und Arbeitsprozesse zu verstehen, weil es zwingt, Erfahrungen mit den damit verbundenen Gefühlen zu verbalisieren. Allerdings ist für die Schüler/-innen oft nicht ersichtlich, wie Arbeitsjournalbeiträge die konkrete Arbeit weiterbringen und ihre reflexiven Fähigkeiten verbessern. Beides wird häufig erst durch einen Kommentar der Lehrperson klar. Die Lehrperson muss also die Journaleinträge regelmässig lesen und rasch Rückmeldungen geben. Ist das der Fall, kann ein Arbeitsjournal den Schülern/-innen wichtige Impulse zum Steuern der Arbeit geben. Nach der Arbeit erleichtern die Journal-

beiträge das Ziehen eines Fazits, da der Prozess schon dokumentiert ist.

Die Arbeitsjournale sind auch für die Lehrperson ein Gewinn. Durch sie öffnet sich ein Prozessfenster, das die Begleitung der Schüler/-innen erleichtert, wenn nicht erst ermöglicht. Nach der Lektüre hat die Lehrperson einen Eindruck über den Stand der Arbeit und über das Arbeitsverhalten und kann entsprechend reagieren. Oft nutzen die Schüler/-innen das Journal dazu, um Hilfe zu bitten. Das Journal wird so zum Kommunikationsmittel zwischen Lehrperson und Schüler/-in.

Damit das Arbeitsjournal mit vertretbarem Aufwand genutzt werden kann, müssen ein paar Bedingungen erfüllt sein.

- Zunächst muss Zeit eingeplant werden – für das Schreiben der Einträge, das Kommentieren durch die Lehrperson sowie die Kenntnisnahme der Kommentare. Die Schüler/-innen tragen die Termine und die Zeit, die sie sich für die Einträge und das Verarbeiten der Kommentare nehmen, in ihren Arbeitsplan ein.
- Schreiben wie Kommentieren eines Eintrags gehen leichter, wenn ein Frageaster vorliegt. Gerade jüngere Schüler/-innen sind froh über konkrete Fragen wie «Habe ich meine Ziele erreicht? Was lief gut? Was lief schief?» usw.
- So schön ein handgeschriebenes Journal auch ist: Mit einem elektronischen Dokument wird der Austausch zwischen Lehrperson und Schüler/-in schneller und einfacher. Dieses kann per E-Mail verschickt oder auf einer Plattform deponiert werden.

Das Arbeitsjournal lässt sich also mit vertretbarem Aufwand gewinnbringend in SOL-Projekten einsetzen. Selbstverständlich kann und muss das nicht immer geschehen. Aber mindestens einmal – vorzugsweise in den beiden ersten Jahren des vierjährigen Bildungsgangs – sollten alle Schüler/-innen Erfahrung damit sammeln können. Nur so können sie später entscheiden, ob ihnen ein Journal hilft oder ob für sie eine andere Form der Reflexion mehr Sinn macht.

* Gekürzte Fassung. Vollständiger Artikel kann bei Martin Moser bezogen werden (martin.moser@gymkirchenfeld.ch)

Martin Moser, Lehrer für Deutsch, zieht Bilanz:

Und richtig Spass hat es mir gemacht!

«Als wir den Arbeitsauftrag bekamen, hatte ich das Gefühl, viel zu wenig Ahnung und Erfahrung für ein solches Projekt zu haben, doch sobald ich mit der Arbeit begann, merkte ich, dass ich ja alles kann. Ich brauchte also gar nicht noch mehr Wissen und Übung, konnte aber viel Wissen und Erfahrung für kommende Arbeiten sammeln. Und richtig Spass hat mir die fertige Reportage gemacht, schön gedruckt und in einem Schnellhefter!»

Dieses Fazit aus einem Arbeitsjournal steht stellvertretend für viele ähnliche Aussagen, die ich dieses Jahr und in den voran-



Martin Moser

gegangenen Jahren gelesen habe. Und es könnte fast wörtlich meinem Projekttagbuch entnommen sein. Geht es uns nicht allen so, wenn wir an ein SOL-Projekt denken, das sich über sieben Wochen erstrecken soll und einen hohen Anteil an Selbststeuerung durch die Schüler/-innen aufweist?

Haben wir nicht das Gefühl, viel zu wenig Ahnung und vor allem zu wenig Erfahrung zu haben? Aber – anders als oben beschrieben – haben wir selten sofort das Gefühl, dass es klappen würde, dass wir genügend Wissen und Erfahrung haben, um die Schüler/-innen angemessen zu betreuen. Kennen wir die Grenze zwischen zu viel und zu wenig Eigenverantwortung? Werden die Schüler/-innen das Arbeitsjournal ehrlich und in nachvollziehbarer Weise führen? Werden wir genügend Zeit aufbringen, die Journalbeiträge rechtzeitig zu lesen? Werden die im Unterricht vermittelten Kenntnisse und Fertigkeiten ausreichen? Als ich das Projekt erstmals durchführte, dauerte es zwei, drei Wochen, bis ich einigermaßen sicher war, dass es erfolgreich sein würde. Und als sich am Abgabetermin die Reportagen auf meinem Pult stapelten, war ich schon etwas stolz, denn die Arbeiten liessen sich sehen.

An diesem Wechselbad der Gefühle hat sich auch durch die mehrjährige Erfahrung wenig geändert: Vor jedem Durchlauf bleibt trotz Umsetzung von Evaluationserkenntnissen eine Portion Unsicherheit. Die gehört wohl zu einem SOL-Projekt, denn schliesslich steuern die Schüler/-innen ja mit. Aber

Kostprobe 6, Anfang der Reportage von Selina Weissleder

Kontrolle im Zug

Ein Raum im achten Stock eines Gebäudes beim Bahnhof Bern, mit wunderschöner Aussicht auf die Stadt. Es ist 13.30 Uhr an einem schönen Dienstagmorgen. Doch die Grenzwächterin W. und der Grenzwächter H. haben keine Zeit, die Aussicht zu geniessen. Sie bereiten sich gerade auf ihre nächste Kontrolltour durch diverse Züge der Schweiz vor.

(...)

Eckwerte Projekt «Reportage»

Stufe	Tertia (2. Semester)
Dauer	7 Schulwochen, 28 Lektionen plus Hausaufgaben
Schüler/-innen	75 Schüler/-innen (4 Klassen)
Lehrpersonen	3
Ziele	<p>Grobziele und Inhalte im Bereich «Schreiben» gemäss KLM GU10, wie folgt präzisiert:</p> <ul style="list-style-type: none">• Schreiben: Die Schüler/-innen können eine Reportage schreiben und redigieren. Sie beherrschen die notwendigen Recherchiertechniken (Bibliotheksrecherche, Internetsuche, Interview führen) und verfügen über die erforderlichen Kompetenzen im Bereich Textverarbeitung und Layout am PC.• Arbeitstechnik: Die Schüler/-innen üben sich in selbstständigem Arbeiten, in Ausdauer und Konzentration. Sie sammeln Erfahrungen mit Formen der Prozessreflexion.• Produkt: Es entsteht eine Reportage (1000 bis 1200 Wörter, illustriert) sowie ein Auszug aus einem Interview (separate Box). Die Reportage basiert auf einer Recherche (Informationen aus verschiedenen Quellen, Vor-Ort-Recherche mit mindestens zwei Interviews von Direktbetroffenen, Spezialisten/-innen usw.).
Vorbereitung	Ausführliche Einführung in journalistische Textsorten, in journalistisches Schreiben (Schwerpunkt Reportage) und in Interviewtechnik (inkl. Übungen)
Beurteilung	<ul style="list-style-type: none">• Selbstbeurteilung: Im Rahmen des Arbeitsjournals, Fazit am Ende der Arbeit• Fremdbeurteilung formativ: Gespräch über Projektplanung, Feedback Arbeitsjournal, Feedback zu Reportage, Peerfeedback• Fremdbeurteilung summativ: Produktbewertung (Reportage, Interviewauszug) sowie Prozessleistungen (Projektskizze, Arbeitsplan, Arbeitsjournaleinträge, dokumentiertes Peerfeedback, Fazit)

in diesem Jahr war es doch anders: Diesmal waren wir drei Lehrpersonen, die das Projekt gleichzeitig in vier Klassen durchführten. Niemand blieb mit Fragen und Ideen alleine. Das gab nicht nur Sicherheit, sondern auch Mut, sich mehr zuzutrauen und auch heikle Themen anzupacken, beispielsweise die Frage, ob die Prozessleistung nicht mindestens so stark zu gewichten sei wie das Produkt. Denn die Stärke des Projekts liegt darin, dass die Schüler/-innen vor der Maturarbeit ein länger dauerndes Projekt in hohem Masse selber steuern und vor allem intensiv reflektieren. Und gerade weil sie bei der Reflexion sowohl des Prozesses wie des Produkts stark angeleitet werden und viel Feedback bekommen, lernen sie ihr Arbeitsverhalten besser kennen, ihre Stärken und Schwächen einschätzen, Beurteilungskriterien aufstellen, Projekte skizzieren, Arbeiten planen und sich Hilfe holen. Zudem machen sie Erfahrungen mit Formen der Prozessreflexion, der Selbsteinschätzung und der Prozessdokumentierung. Dieses Wissen wird ihnen helfen, bei nachfolgenden Projekten eine angemessene Arbeitsweise sowie eine sinnvolle Form der Reflexion zu wählen. Und nicht zuletzt wird es ihnen zugutekommen, dass sie sich intensiv und über längere Zeit mit der Produktion eines Texts beschäftigt haben.

Wir werden das Projekt nächstes Jahr wieder durchführen, wiederum als Team. Wir werden die Erfahrungen aus diesem Jahr einbringen, Änderungen anbringen, Varianten diskutieren und individuelle Anpassungen vornehmen. Wir werden einander helfen, die Unsicherheiten eines SOL-Projekts auszuhalten, bis wir merken, dass es klappt. Und dann werden wir Spass am Projekt haben!

Impressum

Projektbulletin Nr. 6, 2011/12
Selbst organisiertes Lernen SOL
25. Juni 2012

Herausgeber:
Mittelschul- und Berufsbildungsamt,
Erziehungsdirektion des Kantons Bern

Konzept und Redaktion:
Ursula Käser (MBA), Mario Battaglia
(MBA), Rolf Marti (www.kommapr.ch)

Gestaltung und Produktion:
eigenart, Stefan Schaer, Bern,
www.eigenartlayout.ch

Informationen und Links

- Informationen und Downloads zum Berner SOL-Projekt sind unter www.erz.be.ch/sol zu finden.
- Mehr Informationen zu den Folgeprojekten des Mittelschulberichts unter www.erz.be.ch/mittelschulen-projekte